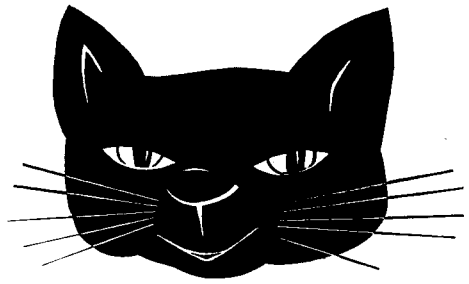


Ein Heim für Tiere



Von Dr. Klaus Rüter

Im Wartezimmer des Tierarztes Dr. B. sitzt ein junger Mann und raucht hastig und nervös eine Zigarette. Obwohl es angenehm kühl ist, bedecken kleine Schweißtröpfchen seine Stirn, und seine feuchten Hände zittern. Mit leisem Fiepen umkreist der dreijährige Schäferhund „Harras“ den Stuhl seines Herrn, offensichtlich von dessen Nervosität angesteckt. Endlich öffnet sich die Tür zum Sprechzimmer und beide treten vor Dr. B. Stockend, und mit Tränen in den Augen bittet der junge Mann Herrn Dr. B., er möge seinen Hund „Harras“ töten. Der Tierarzt, der auf den ersten Blick gesehen hat, daß „Harras“ gesund ist und auch keinerlei Alterserscheinungen zeigt, kann sich den Grund für das Tötungsverlangen schon denken. Mehrmals in der Woche werden ihm solche Todeskandidaten vorgestellt, die in eine Wohnung nicht mit hinein dürfen, die sich mit den Kindern nicht vertragen, die durch ihr Bellen in Wohnsiedlungen die Ruhe stören, oder die man wegen einer Urlaubsreise nicht mehr halten kann. Dr. B. kennt noch viel mehr Gründe, aus denen ein Hund oder eine Katze in der Familie nicht mehr bleiben dürfen. Auch „Harras“ darf nicht in die neue Wohnung mitgenommen werden, da sich einige Bewohner des großen Hauses über ihn beschwert haben. Vergeblich hat sein Herr versucht, für das Tier einen neuen Besitzer zu finden, aber da „Harras“ nicht mit einem Stammbaum zur Welt kam, war das bisher nicht geglückt. So sollte als letzter Ausweg die Spritze des Tierarztes bleiben. Aber das Schicksal ist „Harras“ gnädig. Dr. B. erinnert sich, daß bei einem Landwirt der Hofhund vor wenigen Tagen an Staupe, einer heimtückischen Hundekrankheit, gestorben ist. Ein kurzer Anruf genügt, und „Harras“ wird als Wachhund in einem geräumigen Zwinger untergebracht, wo Herrchen ihn sogar besuchen darf.

Leider kann nur wenigen Tieren in dieser Weise geholfen werden. Häufig wird Dr. B. auch zu Tieren gerufen, die schon 14 Tage lang von den Fundämtern aufbewahrt wurden. Da sich der Besitzer nicht gemeldet hat und Interessenten für die Tiere sich nicht gefunden haben, werden sie durch Einspritzen von Gift schmerzlos getötet. Die oben geschilderten Fälle kommen in einem Gebiet wie dem Kreis Dinslaken nicht etwa vereinzelt, sondern jährlich hundertfach vor. Der erst 1961 gegründete Tierschutzverein Dinslaken hat versucht, hier Abhilfe zu schaffen. Er errichtete einen kleinen, provisorischen Tierstall an der Gasstraße, in dem eine große Zahl von Hunden und Katzen aufgenommen wurde und an Tierliebhaber weiter vermittelt werden konnte. Nur ganz wenige sehr alte und kranke Tiere wurden eingeschläfert. Während der Urlaubszeit gelang es sogar, einige Pensionstiere aufzunehmen.

Leider war der Tierschutzverein nicht in der Lage, die finanziellen Mittel für den Unterhalt und den endgültigen Bau eines Tierheimes aufzubringen. Das Provisorium an der Gasstraße verfiel mehr und mehr und wurde vielen tierliebenden Mitbürgern zu einem Ärgernis. Da es schließlich nicht mehr möglich war, die Tiere ordnungsgemäß unterzubringen, beschloß der Tierschutzverein, das provisorische Tierheim am 1. Dezember 1969 zu schließen. Seitdem besteht im Kreis Dinslaken keine Möglichkeit der Unterbringung herrenloser und unerwünschter Tiere.

Bald nach der Schließung des Tierheimes konnte man Presseberichten entnehmen, daß es viele Mitbürger als beschämend empfanden, wenn in einem aufstrebenden Industriekreis mit über 140 000 Einwohnern „kein Platz für Tiere“ sein sollte. Einige politisch engagierte Bürger schalteten sich ein und baten den Oberkreisdirektor um seine Hilfe; denn für eine Stadt oder Gemeinde des Kreises allein erschien die Errichtung eines Tierheimes wegen der Größenordnung nicht sinnvoll. Der Kreistag vertrat auf seiner Sitzung im Frühjahr 1970 die Auffassung, daß in unserer immer mehr versachlichten Welt mit immer größer werdender Vereinsamung vieler Menschen die Verbundenheit mit den Tieren eine bedeutende Rolle spielt. Die Tierliebe unserer Bevölkerung sollte daher durch die Errichtung eines Kreistierheimes verdeutlicht werden. Am gleichen Tage wurde die Kreisverwaltung beauftragt, sich mit der Planung für die Errichtung und den Betrieb eines Tierheimes zu befassen.

Eine Architektengemeinschaft aus Dinslaken erklärte sich daraufhin bereit, einen Vorentwurf kostenlos zu erarbeiten. Die wichtigste Frage schien zunächst der Standort des Tierheimes zu sein. Es muß für möglichst viele Mitbürger leicht erreichbar sein, darf andererseits nicht in Wohngebieten liegen, da Geräuschbelastigungen nie ganz vermeidbar sind. Nach sorgfältiger Prüfung aller Vor- und Nachteile wurde schließlich ein Grundstück an der Hans-Richter-Straße in Bucholtswelmen, in der Nähe der B 8, als geeignet befunden. Das Tierheim, das hier errichtet wird, ist über die B 8 nicht nur für die Bewohner aus Dinslaken, Walsum und Voerde erreichbar, es ist auch bei Bedarf für Wesel gut zugänglich.

Nach Besichtigung mehrerer moderner Anlagen in der näheren und weiteren Umgebung und nach längeren Beratungen konnte im Herbst der Verwaltung ein Planungsentwurf vorgelegt werden, der allen Anforderungen entspricht und der eine optimale Unterbringung von Tieren gewährleistet.

Das Tierheim wird größtmäßig so angelegt, daß ca. 30 — 40 Hunde und Katzen gut untergebracht werden können. Es wird dabei jährlich mit einem Durchgang von mindestens 500 Tieren gerechnet. Wie die Erfahrung zeigt, können fast alle diese Tiere in gute Hände weitervermittelt werden. Für eine hygienisch einwandfreie Tierhaltung genügt es nicht, wenn lediglich Tierkäfige gebaut werden. Zu einem gut geführten Tierheim gehören heute u. a. Aufnahmebüro, Untersuchungsraum, Tierbad, Quarantäneställe, Küche, Vorratsräume und mehrere weitere Nebenräume. Die Kosten dafür werden nicht gering sein. Vereinzelt haben Kritiker die Frage gestellt, ob mit dem Geld nicht sinnvollere Projekte gefördert werden könnten, die sich wie Krankenhäuser, Schulen, Kindergärten und Altersheime mit dem Menschen befassen. Wir sollten aber nicht vergessen, daß der Mensch, als er sich die Haustiere — insbesondere Hunde und Katzen — in seine Wohngemeinschaft eingliederte, damit auch die Verpflichtung übernommen hat, für diese Tiere so gut wie möglich zu sorgen. Diese Verpflichtung sollte nicht vor den vielen herrenlosen und unerwünschten Tieren haltmachen. Es gehört sicherlich auch zu den wichtigen Gemeinschaftsaufgaben, daß wir uns der hilflosen Kreatur annehmen.

Daher hoffen wir, daß im Jahre 1971 das Tierheim fertiggestellt wird, und daß es zum Wohle von Tier und Mensch seine Aufgabe erfüllen kann.